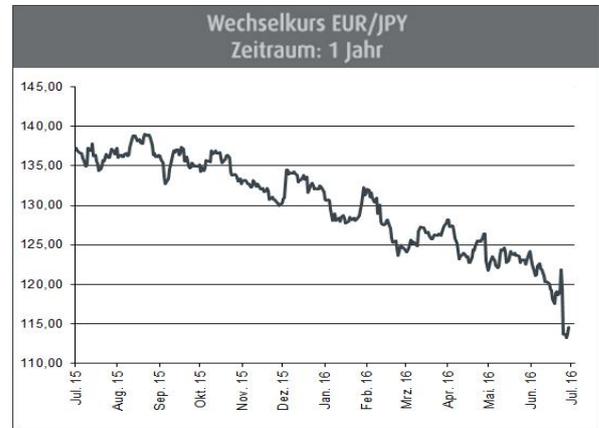


Aktuelle Situation

Die japanische Wirtschaft ist zu Jahresbeginn nur knapp der Rezession entgangen. Den Exporten machen ein erstarkter Yen und eine Konjunkturabkühlung in Schwellenländern zu schaffen, der Konsum leidet unter mageren Lohnerhöhungen. Viele Experten erwarten für das zweite Quartal nur ein Mini-Wachstum. Ministerpräsident Shinzo Abe verschob deswegen kürzlich die geplante Anhebung der Mehrwertsteuer auf das Ende des Jahrzehntes. Trotz der weltwirtschaftlichen Unsicherheiten ist die Stimmung in der japanischen Industrie weiterhin grundsätzlich positiv. Der entsprechende Index einer Befragung großer Unternehmen lag im Juni unverändert zum März bei plus sechs Punkten, wie aus dem Ende Juni veröffentlichten Tankan-Bericht der Notenbank hervorgeht. Experten hatten im Schnitt lediglich mit plus vier Punkten gerechnet. Zudem wollen die Betriebe wieder stärker investieren, nachdem im März-Bericht noch Kürzungen geplant waren. Konjunktursorgen schürte aber vor allem ein Rückgang der Verbraucherpreise. Sie sanken im Mai in der Kernrate ohne die schwankungsanfälligen Preise für frische Lebensmittel um 0,4 % und damit so stark wie seit 2013 nicht mehr. Mit den Mai-Zahlen steigt der Druck auf die japanischen Währungshüter, ihren Kurs noch weiter zu lockern, um die Inflation anzukurbeln. Stagnierende oder gar sinkende Preise können Volkswirtschaften lähmen, da sich zum Beispiel die Verbraucher in Erwartung weiter fallender Kosten mit Anschaffungen zurückhalten könnten und Unternehmen Investitionen möglicherweise aufschieben oder Arbeitsplätze abbauen. Dann droht eine Abwärtsspirale sinkender Preise. Die japanische Notenbank versucht seit geraumer Zeit, mit einer extrem lockeren Geldpolitik die Inflation stärker anzuschieben und kauft hierfür Monat für Monat im großen Stil



Staatsanleihen. Ziel ist eine Inflationsrate von 2,0 %. Ein Problem bleibt weiterhin die dramatische Staatsverschuldung des Landes. Denn kein Industrieland der Welt hat auch nur annähernd so hohe Staatsschulden wie Japan. Mit 230 % seiner Wirtschaftsleistung ist es verschuldet. Zum Vergleich: Im seit Jahren de facto insolventen Griechenland liegt dieser Wert bei 170 %. Die USA stehen mit gut 100 % in den Miesen. Japan ist ein Phänomen der jüngeren Geschichte. Die Staatspleite, die nicht kommen will, hat Spekulanten schon viel Geld gekostet und Ökonomen ins Staunen versetzt. Ein Grund, warum Japan nicht so schnell ins Wanken gerät wie europäische Länder, ist die nationale Kontrolle über die Geldpolitik. Wenn es eng wird, drückt die Bank of Japan neues Geld und kauft Staatsanleihen.

Ausblick

Als Folge des „Brexit-Referendums“ in Großbritannien, bei dem sich die Briten mehrheitlich für einen Austritt aus der EU entschieden haben, gab es einen großen Gewinner an den internationalen Devisenmärkten: Japan. Der Japanische Yen legte gegenüber dem Euro binnen Minuten über 7 % zu. Grund hierfür war weniger die Stärke des Yen, sondern die Unsicherheit der Marktteilnehmer gegenüber dem Euro. Die Unsicherheit, wie es im Zuge eines EU-Ausstieges Großbritanniens mit der Gemeinschaftswährung weitergehen wird, hat die Investoren im großen Stil aus dem Euro fliehen lassen. Da es wenige Währungen gibt, die diese Mengen an Kapital aufnehmen können ohne den Kurs übermäßig zu treiben (der US-Dollar ist vielen Investoren im Vorfeld der Präsidentenwahl ebenfalls „zu heiß“), fiel die Wahl hier oftmals auf den Yen. Durch die Kursgewinne befindet sich der Yen nun in einer „überkauften“ Situation, die häufig zu kurzfristigen Kurskorrekturen führt. Mittelfristig sollte der Yen aber weiter aufwerten. Chancenorientierte Anleger, die darauf setzen wollen, können die bevorstehenden Kurskorrekturen gezielt zum Einstieg nutzen.



(Anmerkung: Die Darstellung der Kurs-Charts erfolgt in der am Devisenmarkt üblichen „Mengennotiz“. Ein Rückgang dieser Notierung bedeutet, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert zunimmt. Ein Anstieg der Notierung bedeutet hingegen, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert einbüßt.)